

Die Frau des Arabers.

Sprichwörter, welche deren Stellung im Leben und in der Ehe kennzeichnen.

Wohl sind die Anschauungen des Arabers über Weib und Ehe von den unsrigen himmelweit verschieden. Aber gerade darum ist es interessant, einen Blick in die Empfindungswelt des Orientalen und Mohammedaners zu werfen, wie es sich in seinem reichen Sprichwörterreichtum spiegelt. Seine Antworten auf die ewigen Fragen über die weltbewegenden Themen Liebe und Frau zu vernehmen. Aus der Sprichwörterwelt der Araber theilt Dr. S. Meicher im „Globe“ einige markante Sätze mit, in denen der Araber das große Problem der Frau und der Ehe zu lösen unternimmt. Die weibereindlichen Ansichten herrschen vor, so wenn es heißt: „Drei Dinge sind auf der Welt, denen man misstrauen muß: Glück, Frauen und Pferde“, oder gar echt orientalisches: „Die Frau ist ein Etwas, dessen Erwähnung schamroth macht“. Gar bitter klingen auch die Aussprüche über die Ehe. Da heißt es: „Die erste Zeit der Ehe ist wie süßer Honig; die zweite wie würzige Butter, aber die dritte — wie süßer Theer“. Viel Ärger und Noth bringen dann die Nebenfrauen in's Haus, deren Eifersucht und Unverträglichkeit gewaltig ist: „Wer sich das Leben schwer machen will, braucht sich nur in den Besitz eines Weibes und einer Ziege zu setzen; wer Unruhe und Geschrei im Hause will, der braucht nur mehr Frauen und Hunde aufzunehmen.“ Trost dem erscheidet dem Moslem die Ehe als Nothwendigkeit: „Besser noch, eine Alte zu heirathen, als Junges zu bleiben“. Muß es aber schon eine Alte sein, dann nehme man lieber „die älteste Cousine als ein fremdes Weib“. Die Verbindung mit der Cousine erheben im alten Araberthum von der Natur gegeben und ist auch heute noch bei den Beduinen durchaus üblich. „Bier Thorheiten gibt's: Die Cousine eines Fremdlingen zu überlassen, ohne Geld auf den Markt zu gehen, ohne Hilfe in den Kampf zu ziehen, den Löwen in seiner Höhle anzugreifen“. „Heirathe deine Cousine! Haut sie dich auch, so verschlingt sie dich doch nicht“. Wenn man aber keine Verwandte bekommt, dann muß man wenigstens auf anständige Abkunft sehen, sollte auch ein Mädchen aus guter Familie einen so hohen Kaufpreis kosten, daß man selbst ein Bett verkaufen muß. Deshalb heißt es: „Heirathe eine Frau aus anständiger Familie und schlafe auf der Strohmatt“. Bei der Wahl des Ehegatten soll man auch ein Hauptgewicht auf die Mutter legen: „Wählt die Töchter nach ihren Müttern“ und „Heirathe eine Töchter, wenn sie die Tochter einer Vernünftigen ist, aber nicht die Vernünftige, ist sie die Tochter einer Narrin“. Für die einzelnen Rassen gilt folgendes Sprichwort: „Wer Schönheit liebt, lüde eine Georgierin; wer List, eine Jüdin; wer Ruhe, eine Christin; wer Stolz und Phantasie, eine Türkin; wer Edelmut und Adel, eine Araberin.“ Schönheit ist sehr wichtig: „Das schöne Weib ist ein Glück, die Alte ein Unglück“, aber: „Laß dich nicht von der Schönheit eines Mädchens so weit gefangen nehmen, um gar nicht auf ihr Thun zu achten“. Ist auch eine Alte besser als gar keine, so ist sie doch nicht gut: „Drei Dinge bringen Trauer: die Last auf dem Nacken, das Gehen als Barfuß, das Heirathen einer Alten“. Freilich ist mit einer Schönen gar oft recht schwer auszukommen, deshalb rath das Sprichwort: „Lieber ein Wittkäufer an Sphäridkeit, der mich in Ruhe läßt, als eine Gazelle an Anmuth, die mich in's Verderben führt“. Die Ehe kann häufig die beste Freundschaft zerlösen: „Nichts zerprengt Freundschaften so schnell, wie Geld und Weiber“. Aber trotzdem soll der Mann seiner Frau gegenüber nicht brutal auftreten: „Nur ein Lump schlägt seine Frau“, oder „Ein Schwächling, der auf dem Markt oder der Schwiegermutter gegenüber den Kürzeren zieht, bindet dann mit seiner Frau an“.

Ein diplomatisches Wortspiel.

Eines der glücklichsten Wortspiele, die r-ohl je gemacht wurden und die ihre Aktualität nicht verloren haben, verdankt man einem hervorragenden Staatsmann, der zur Zeit Alexanders II. von Rußland Ministerpräsident war. Es war zur Zeit, als sich die hohe Fortschritt der Unabhängigkeit Griechenlands so sehr vergrößerte. Die Thüre des Zimmers, in dem der Minister rath tagte, ächzte in ihren Angeln, wodurch ein unangenehmes Geräusch entstand. Als der Kaiser nach der Ursache des ohrenzerreißenden Geräusches fragte, benutzte der Staatsmann, der eifrig für eine Intervention Rußlands eingetreten war, die günstige Gelegenheit und antwortete: „C'est la porte qui demande la graisse“ (die Thüre verlangt nach Fett). In der Aussprache kann es aber auch heißen: „Die Pforte verlangt nach Griechenland“ (la Grèce).

Das trifft wie ein scharfes Schwert, Wenn du erlankst mit Weib, Denn du dein Herz gegeben, War deiner Liebe nicht werth.

Richard Wagner's Jugend.

Die untergeordnete Stellung, in welcher der große Komponist seine Kindheit begann.

Ueber „Richard Wagner's ersten Engagementsvertrag“ werden im „Leipziger Tageblatt“ interessante Mittheilungen gemacht: „Als Chor-einwandler, Ausbittelschauspieler und Ballettist am Würzburger Stadttheater fand Richard Wagner 1833 auf Verreiben seines Bruders Albert, der schon mehrere Jahre als Regisseur, Sänger und Schauspieler dort thätig war, seine erste Anstellung. Das Würzburger Stadttheater wurde zu jener Zeit von Direktor Büchse geleitet, dem der damals 21jährige Wagner auf Grund folgender „Engagementsabmachung“ seine Dienste widmete: „Unter Bürgschaft der Frau Johanna Geber, Katalia Wagner, Schauspielerin, im Vorhof in Leipzig wohnhaft, und des Herrn Albert Wagner, Sänger, Schauspieler und Regisseur, in Würzburg wohnhaft, für Pünktlichkeit, Gehorsam des minoreren Richard Wagner, bisher Student der Musik in Leipzig. Sohn der Schauspielerwitwe Johanna Geber, wird derselbe vom Tage der ersten Thätigkeit bis Sonntag vor Palmsonntag 1834 als Choreinwandler für das Stadttheater in Würzburg angenommen. Richard Wagner wird hauptsächlich als Choreinwandler beschäftigt werden. Derselbe hat aber, wo er und die Bürgen für seinen Fleiß, Genehmigung und Zustimmung ertheilen, nöthigenfalls auch als Mitwirkender sprechender und stummer Rollen in Schauspielen, Tragödien und ebenfalls in mimischen Gruppen im Ballett, soweit erforderlich, sich nützlich zu machen. Im Falle von Ungehorsam, Unbotmäßigkeit steht der Theaterdirektion zu, Herrn Richard Wagner nach dem Theatergehehen zu strafen. Sollte erforderlich sein, das Einkommen des Richard Wagner die über ihn verhängten Strafen nicht deducen, so verpflichten sich die obengenannten Bürgen, der Direktion die Bußen für Richard Wagner zu bezahlen. Richard Wagner hat seine ganzen Kräfte und Dienste, soweit sie gebraucht werden, zu jeder Zeit der Direktion des Stadttheaters zur Verfügung zu überlassen, wofür ihm nach pünktlicher Erfüllung allmonatlich 10 Gulden, sage schriftlich zehn Gulden Rheinisch, von der Direktion als Verdienst ausbezahlt wird.“

Leider ist nicht bekannt, ob Wagner die Monatsgage von 10 Gulden für seine verschiedenartigen Dienste auch bekommen hat, oder ob sie von den Strafen aufgewogen wurde, oder ob die Bürgen am Ende noch draufzahlen mußten. Interessant wäre es auch, zu wissen, in welchen Schauspielen und Balletten Wagner auf der Bühne mitwirken mußte. Als „Choreinwandler“ hatte er bei der Vorbereitung folgender in Spieljahre 1833-34 in Würzburg aufgeführten Opern mitzuwirken: „Vampyr“ (Marschner), „Don Juan“, „Freischütz“, „Hans Heiling“ (Marschner), „Der Schnee“ (Auber), „Die Schweizerfamilie“ (Weigl), „Maurer und Schlosser“ (Auber), „Barbier von Sevilla“, „Fra Diavolo“, „Der Ulfenante“ (Bellini), „Jama“ (Seydow), „Die Italienerin in Algier“ (Rossini), „Die Summe von Portici“ (Aubert), „Robert der Teufel“, „Die weiße Frau“, „Faust“ (Spohr), „Othello“, „Atala“ (Hörner), „Die Bestalin“ (Spontini) und „Tancréd“ (Rossini). Während seines Würzburger Aufenthaltes komponierte Wagner die Musik zu der dreiaktigen romantischen Oper „Die Feen“ (Text nach Gozzi). Wagner blieb nur ein Jahr in Würzburg. Im Herbst 1834 trat er sein neues Engagement als Musikdirektor in Magdeburg an.

Roosevelts Doppelgänger.

Aus Florenz wird geschrieben: An der Piazza Pitti zu Florenz wohnt ein bescheidener Einrahmer und Bergolder, der durch ein veräckerliches Doppelspiel der Natur ein genaues Duplikat der äußeren Stille des amerikanischen Erprobten darstellt. Die Fama von diesem Doppelgänger ist dem Name zustatten gekommen, und sein Geschäft, das die Thätigkeit des Präsidenten symbolisch wiederpiegelt, ist zur Blüthe gelangt. Kürzlich nun stellen sich in seinem Laden zwei Damen ein, die nach eingehender Vergleichung, die nur auf authentischer Kenntniß beruhen konnte, das Homonym der Natur bestätigten. Es war niemand Anders als Frau Roosevelt und ihre Schwester, die nach Italien gekommen waren, um den Präsidenten abzuholen. Der Andere — Roosevelt — aber mußte, was er seiner Aehnlichkeit schuldig war. Als die Damen in ihr Hotel zurückkehrten, fanden sie ein Etwas mit zwei vergoldeten Rahmen vor: das eine enthielt den wirklichen, das andere den falschen Präsidenten — aber sie waren nicht zu unterscheiden!

Druckfehler.

Die erste Wertwürdigkeit, die ihr in Berlin aussiel, war ein rei()ender Schutzmann.

Marokkanische Post.

Sie wird fast ausschließlich von Vertretern des Auslandes unterhalten.

Kundener und Wächter der eingeborenen Völker, welche den Verkehr vermitteln.

Auf Marokkos Karawanenstraßen begegnet man häufig einem gar sonderbaren Wanderer. Sein Kopf ist mit dicken Tüchern umhüllt gegen allzu freundliche Strahlen der Sonne, barfuß, zur Seite einen irdenen Wasserkrug, den unvermeidlichen Aufschlag in der Hand und die leichte Schärpe aus Binsegelweid am Rücken, so eilt er vorbei, die Begegnenden kaum eines Blickes würdigend. Es ist ein Kaffas, ein Postbote. Eigenartig genug nimmt er sich aus neben den würdigen uniformierten Amtsträgern der gestifteten Länder. Aber wenn diese schon über wohlausgebildete Beinhäute verfügen müssen und über gesunde Lungen, der marokkanische „Priestertäger“ genügt noch ganz anderen Anforderungen.

Der vielgeplagte Mensch durchläuft die Straße J'es-Langer in drei Tagen, gute Maulthiere benötigen für selben Strecke sechs bis sieben Tage. Laufend nimmt er etwas Brot oder Feigen zu sich, weil er sich keine Erpause gönnt, nur während der heißen Tagesstunden schlummert er mitten am Weg. Immerfort in geraderer Richtung dem Ziel zu überklettert er Fänge, auf denen gute Maulthiere strandeln würden, durchschwimmt angeschmolzene Flüsse, um auf der anderen Seite wieder weiterzukommen. Im Sommer trotz er ärgerlicher Gluthitze, leidet jurätbar unter Staub und Durst, im Winter läßt er sich unbedarft von tropischen Regengüssen durchnässen und wadet unverdrossen durch mannstiefen Morast, macht tageweite Umwege, um den Inhalt seiner Tasche am Bestimmungsort abzuliefern. Kommt er endlich am Ziel an, so fällt er in die nächste Ecke und schläft und schläft ohne Unterlaß, bis er wieder zurück dieselbe Hejagad aufs neue beginnen muß.

Diese Kaffas sind eine besondere Eigentümlichkeit des Scharifats, in ähnlicher Weise nirgends zu finden in Ländern des Weltpostvereins, dem Marokko als solches allerdings nicht angehört. Aus dem einfachsten aller Gründe: seine Bewohner haben wenig Bedürfnis nach solchen unnötigen Dingen wie Briefe. Der Prophet hat auch keine Briefe geschrieben und doch die Religion des Einzigen Gottes in alle Welt gebracht! Der Maghzen und die einzelnen Statthalter übermitteln Befehle durch eigene Mullahsja. Will ein Tribus dem anderen Nachrichten senden, wandert einfach Jemand hin, oder man gibt einer durchziehenden Hammar, das Schreiben oder auch nur mündlichen Auftrag mit. Der Führer muß die Botschaft ausrichten und thut es auch gewissenhaft, wenn er es nicht gerade vergißt. Häufig rüft man sich wichtige Nachrichten von Bergspitze zu Bergspitze zu oder signalisiert Nachts mit Fische mächtiger Feuer. Nur die eingeborene Kaufmannschaft hat den Werth europäischer Postämter erkannt und bemüht sie fleißig.

Die im Atlas interessierten abendländischen Mächte haben, gleichwie in der Türkei, eigene Postämter, und zwar England, Frankreich, Spanien und Deutschland. Letzteres besitzt in jeder bedeutenderen Stadt im Innern sowie in allen Küstenorten (mit Ausnahme der spanischen Presidios) Vertretungen, und wie heute in Marokko der Deutsche von allen Ungläubigen der belibteste ist, so ist seine Post auch die meistbenützte. Die eingeborene Judenheit bedient sich mit Vorliebe der französischen, die Spanische aber wird scheinbar wegen Unordnung und Unrechlichkeit der Beamten. Wie beliebt und geachtet Deutschlands Postverbindungen sind, beweist, daß Franzosen wichtige Sachen ins Landesinnere durch die deutsche Post befördern lassen. So wird dies Verfahren bei Zeitungen angewendet, die bei Marokkanern unbeliebt sind, wie bei der in Tanger erscheinenden „Es Saada“, die von französischem Geld geleitet wird. Die Bewohner von J'es hatten einmal den französischen Kaffas unter sich und zimmern dieser den Marokkanen gehässigen Zeitung kurzweg weggewonnen. Andererseits nehmen gelegentlich die Küste entlang fahrende französische Kriegsschiffe deutsche Postkisten mit, die nach Hafenorten der Westküste bestimmt sind. Hoffentlich erlauben sich deutsche Postläufer größerer Sicherheit, wie die anderer Staaten. Im November 1908 wurden auf der Straße Letuan-Langer mehrmals alle Käufer ausgeplündert, nur der in deutschem Dienst stehende nicht. Französischen Angestellten widerfährt dies Schicksal besonders häufig, was als deutlicher Spiegel der Geminnung Eingeborener gegen die Republik gelten kann! Französische Vertreter lassen sich auch mancherlei zuschulden kommen. So konnt K... in Mogador, der eines Tages dem deutschen Kaffas aus Marrakech die ganze Post abnahm und an die französische Co-

landschaft nach Langer landte. — Vor Jahren erjude ich, daß auf der Straße J'es-Alfar ein deutscher Käufer ausgeplündert worden sei. Da dies gegen allen Landesbrauch sprach, ging ich der Sache an Ort und Stelle auf den Grund und erfuhr, daß die Bewohner des Hütten-dorfes, im Gebiet der Beni Hassan, wo sich der Vorfall abgespielt hatte, nicht von diesem Stamm, sondern kürzlich eingewanderte Algerier sind.

Für wenige Bejoten thum marokkanische Postläufer, durchwegs stämmige Berbergestalten, den bedauerlichen Dienst. Um nicht zu verachten, sollen sich besonders Pünktliche eine Art Lunte an die nackten Beine binden, die vor dem Einschlafen entzündet, sie nach bestimmter Zeit empfindlich weckt. Nach jedem Marich, besser, gejagt, jedem zurückgelegten Daurlauf, liegen die sonnenbräunten Männer in einem Winkel des Postamtes und schlafen. Im Sommer sind sie Nachts unterwegs. Während des Winters dagegen tagüber am Marich, bilden sie oft die einzige Verbindung mit der Welt. So war ich in Letuan, 10 Kilometer vom Meer, durch Monatsfrist von der Außenwelt abgeschlossen, weil die Wege durch wochenlangem Regen gänzlich geworden waren, Maulthiere erschickten in des Wortes wahrstem Sinn im Schlamm! Der tägliche Kaffas, welcher sonst in einer Nacht nach Langer läuft, war drei Tage und länger unterwegs.

Ein Beispiel befinde, mit welcher uns unfähigen Eile und Ausdauer diese Leute ihrer Pflicht nachkommen: Der italienische Gesandte hatte als Doyen des Diplomatenkorps die Beschlüsse der unglücklichen Algerierkonferenz nach J'es zu überbringen, vergaß aber seinen Frack in Langer. Ohne diesen hochwichtigen Mannesfrack durfte er aber der scharifischen Majestät ebensovornig vor Augen treten, wie einem Potentaten auf Europas Fürstentronen. Also hiß, was helfen kann! In Alfar, genau dem ersten Weidrittel, wurde das Versehen entdeckt. Der Gesandte sandte sofort einen Käufer ab, um das unentbehrliche Kleidungsstück aus dem Langerer Bot-schaftshotel zu holen. Der Bote rannte zurück — und als die Sondergesandtschaft nach der Ankunft in J'es vor ihrem Abtheilungsort hielt, stand der Mann mit dem verhassten Frack auf dem Arm vor dem Thor.

Psychologisch ist es hochinteressant, daß bei diesen kulturell im stärksten Mittelalter zurückgebliebenen Menschen sich so ausgeprägter Pflichter vorfindet. Vergessens würde man ähnliches bei Osmanen oder Nilthalbewohnern suchen. Schlußlos ausgelegt den Ueberfällen raublustiger Stämme, den Urbilden der Bitterung, erträgt der marokkanische Kaffas für wahren Singsang die größten Strapazen, trotz allerlei Gefahren, jezt Leben und Gesundheit aufs Spiel, um Unvertrautes unversehrt dem Empfänger zustellen zu können. Wie viele wurden schon von angeküllten Wassern hinweggeschwemmt! Der Atlasberber hat eben einfaches Gemüth und lauterer Charakter erhalten, blieb unberührt von zweifelhaften Kulturjegnungen und unempfindlich für das Gebahren betrügerischer Küstenpanier und sauler Stadtmanen. Das ist der Segen der Ursprünglichkeit, den der Menschheit wiedergzugeben oder doch zu bewahren seit Jahrhunderten schon eifriges Bestreben der größten Denker aller Kulturvölker des Erdballs ist.

Die Furcht vor der Cholera.

Die Orientalen stellen jezt die Furcht vor Ansteckung bei der Cholera in folgender legendenartiger Form dar:

Eines Tages ritt ein Molla auf einem Saumpferde nach Smyrna. Plötzlich sah er eine Gestalt von schrecklichem Aussehen seine Fügel erfassen; es war das Geipent der Cholera.

„Ich kenne dich“, sagte der heilige Mann, „was für ein Unglück willst du anrichten?“

„Ich gebe nach Smyrna“, sagte das Geipent, „mit dem Bejehle Allahs, 700 Gläubige zu tödten.“

„Steige hinten auf“, verjehete der Molla, „laß uns zusammen in die Stadt einziehen.“

Als sie den Thoren der Stadt nahe gekommen waren, sagte der heilige Mann:

„Ich beschwöre dich im Namen Allahs und bei dem reinen Glauben eines Mohammedaners, nicht eine einzige Person mehr, als der Herr bestimmt hat, zu tödten!“

Sein tollkühner Gefährte schwor und machte sich aldam an sein Bernichtungsgeschäft. Er starben in diesen während der Cholerazeit 7000 Personen, statt 700. Als die Cholera sich ansetzte, Smyrna zu verlassen, bejegnete ihr wiederum der Molla, und machte ihr Bannworte, daß sie ihren Schwur nicht gehalten habe. Diese aber antwortete:

„Ich habe genau 700, weder einen mehr, noch einen weniger, getödet, alle Anderen sind von der Furcht getödet worden.“

Advertisement for Nebraska Telephone Co. featuring a Bell Telephone logo and text: 'Dieses Schild meint wirtschaftlichen Fortschritt.' 'Wenn immer Ihr das Bell Schild seht, sieht es für die Beförderung besserer Dinge im Leben. Es ist das Schild des kräftigsten Einflusses für Erweiterung menschlicher Intelligenz.' 'Ihr seht diesen Marich von gesellschaftlichem und geschäftlichen Fortschritt rings um Euch. Wenn ein neuer Laden eröffnet wird, ist zuerst ein Bell Telephone da; Wenn ein neues Wohnhaus entsteht, wird der Draht gezogen für den Bell Dienst.' 'Gerade wie Personen in Eurer Lokalität das Telephone gebrauchen für gegenfeitige Bequemlichkeit, so werden Städtchen und Städte hunderte von Meilen entfernt bedient durch das Distanz-Bell-Telephone.' 'Nebraska Telephone Co. E. C. Kelso, Lokal-Geschäftsführer.'

Advertisement for Max J. Egge Jeweler and Optician. Text: 'Weihnachten ist beinahe hier und unsere Auswahl ist größer und besser als je vorher und unsere Preise niedriger. Kommt früh herein und trefft eure Auswahl, während das Lager noch vollständig ist. MAX J. EGGE Juwelier und Optiker. Ecke 3te u. Pine Straße.'

Advertisement for Menz Case Schuhe. Text: '„Menz Case“ Schuhe Für Gebrauch und Bequemlichkeit. Habt Ihr jemals die „Menz Case“ Schuhe getragen? Wir haben in dem vergangenen Jahre hunderte von Paaren in dieser Gegend verkauft und Alle sagen, daß es die besten Schuhe sind. Preise \$3.00, \$3.25 und \$3.50. DECATUR & BEEGLE'

Advertisement for Jändereien der Texas Golfküste. Text: 'Jändereien der Texas Golfküste Im Regengürtel. Braice für Waldband so gut als das beste in Chambers, Liberty, Fort Bend, Brazoria, Harris und Galveston Counties \$20.00 bis \$35.00 per Aker. Schreibt oder sprecht vor um unsere \$10.00 freie Landkarte. J. E. ALLAM General-Agent Zimmer 7. Dolan Gebäude. Grand Island, Nebraska. C. A. ELMEN & Co. Zimmer 207 u. 208 Scarrett Arcade Bldg. Kansas City, Missouri.'

Advertisement for Dr. Henry D. Boyden and Dr. Edward S. Dungan. Text: 'Dr. Henry D. Boyden Spezialist für Augen, Ohren, Nase und Hals. — Rheumatische u. nervöse Leiden der Frauen, Brillen genau gepast. Dr. Edward S. Dungan Allgemeine Medizin — Zahnheilkunde. — Spezialist für Rheumatische Leiden. DR. BOYDEN & DUNGAN Aerzte und Chirurgen Office Ecke Dexter und Vine. Sprechstunden 8-10 Vorm. bis 8-10 Abends. Allen Krankenfragen von Stadt oder Land wird prompt nachzukommen bei Tag oder Nacht. Für Rheumatische Leiden müssen bereits vorher Anhalten gelassen werden.'